

an jedem Werktag nachmittags. **Bezugspreis:** durch die Post frei Haus Monat 79 Pf.; Vierteljahr 1 Mk.; Post abgeholt Monat 85 Pf., Vierteljahr 1,95 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,75 Mk. — Druck und Verlag der J. R. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-spaltige Anzeigenzeile 15 Pf., die Kleinzeile 40 Pf. Bei un-
 veränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-
 Abschlässe. Offertenannahme ab. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Ausnahme kleinerer Anzeigen
 bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. **Geschäftsstelle:** Kaiserstraße 7. — **Fernprediger:** Nr. 20.

73. Jahrgang.

No. 121.

Die Größe eines politischen Charakters zeigt sich nicht so sehr in dem, was ein Staatsmann als in dem, was zu vertreten er ablehnt. Graf hat den Entschluß zum Rücktritt gefaßt, so, daß er Wahlrechtszugeständnisse geben von denen er nichts wissen wollte. Ein an seiner Stelle hätte möglicherweise umzulernen hätte sich den veränderten Verhältnissen angepaßt, der Ministerpräsident ja nicht ganz absolut an dem Wahlrecht festhalten wollte. Graf Tisza hatte sich von vornherein eine Grenze gesteckt, die seinen Umständen überschreiten wollte, lieber verzichtete er auf die Macht, als daß er seine Überzeugung preisgab. Es ist gewiß beachtlich, daß dieser Regierungswechsel in Ungarn während eines Krieges notwendig geworden ist; aber das Königreich ist gefaßt, daß es ihn ohne Beeinträchtigung seiner Kraft nach außen überleben wird, und die Freude, starken und charaktervollen Mann um seiner politischen Ziele willen stehen und fallen zu sehen, ist groß um uns über den voraussichtlichen Jubel der Feinde zu setzen.

Tisza war bereit, das Wahlrecht zum ungarischen Repräsentantenhaus zu erweitern und zwar dergestalt, daß jeder der Tapferkeitsmedaille und die Unteroffiziere beizugehören sollten. Sehr oft würden sich die Interessen der einen einzigen verschmolzen haben, da der Offizier und Inhaber der Tapferkeitsmedaille in überwiegender Majorität die gleichen Personen sind. Graf Tisza wird nicht verhindern, wie er sich ausdrückte, daß die Kampfthaten der Nationalitäten, die Agitatoren und Demagogen das Parlament füllten. Dieser Entwurf scheint gefestigt zu sein. Der Kaiser hat ihm der Kaiser die Zustimmung versagt, da er infolgedessen angebotene Entlassung des Gesamtministeriums genehmigt. Graf Tisza kann sich bei seinem Kampf um den Nationalitätenkampf nach Möglichkeit von der Unterstützung fernzuhalten, auf nahegelegene Beispiele, wie er kann darauf hinweisen, wie gerade parlamentarisierte Länder, wenn sie keinen geschlossenen Willen haben, vermögen, zum Stillstand verurteilt sind und es vielleicht das kleinere Übel darstellt, diesem oder jenem Volksstamm einmal ein bißchen wehe zu thun, als die Unmöglichkeit der Nation unter der Uneinigkeit ihrer Interessen zu verkommen zu lassen. Er hat nie ein Hehl daraus, daß die unbedingte Vorherrschaft des magyarischen Elements in Ungarn nicht angefochten werden dürfe, um sonst die kraftvolle Entwicklung des Landes zu hemmen und auch, auch gegenüber der anderen Reichsteile, gefährdet erschien. Unter dem alten Kaiser ist er in allen Anschauungen immer Sieger geblieben. Jetzt ist die Donaumonarchie eine neue Zeit angebrochen. Jetzt ist in Wien ihr Haupt erheben wird, werden die Verhandlungen des Reichsrats zeigen, der am 30. Mai eröffneten soll. In Budapest hat das politische Leben von jeder einen freudigen Fluß genommen, es ist auch sein, daß der junge Kaiser, wenn er bei Tiszas Willen seine Wünsche besser aufgehoben zu sehen glaubt, auf Widerstände anderer Art stoßen wird, oder denkt: daß die Gegner des Gefeürzten nur diesen Vorwand hatten, um zur Macht zu gelangen, nachher sich wohlweislich hüten werden, in der Wahlreform

Roman von Erfa Grupe-Börcher.

(Nachdruck verboten.)

Herbert fügte hinzu: „Krapfenbauer, haben Sie diesen folgenschweren Schritt auch richtig überlegt? Ich meine, ob Sie sich bewußt sind, daß die Spanierinnen und andere Frauen und Mädchen sind, als wir Deutschen Frauen und Hausfrauen lieben?“

„Wozu, das trifft sicher oft zu, Herr Veermann“, entgegnete der glückliche Bräutigam voll innerer Zuversicht, „meine Braut wird sicher nicht so werden. Sehen Sie sich Mercedes, dieses lebensfrohe, lebhaft junge Mädchen an! Ob, ich bin überzeugt, daß wir sehr glücklich werden und wir werden bald unsere Hochzeit feiern!“

Herbert und Sylvia sahen ihm stillen ein, daß Krapfenbauer sich nicht raten ließ, und, da die Verlobung eine so wichtige Tatsache war, blieb ihnen nichts übrig, als ihre Bedenken auszusprechen, um Krapfenbauer nicht zu verärgern. Aber die Nachricht hatte beide peinlich berührt. Die Schwante war Herbert unangenehm, daß Mercedes, die er nicht viel hielt und von deren gänzlicher Verlässlichkeit er überzeugt war, durch Krapfenbauers mit ihr beschäftigte engverbundene Stellung auch ihnen näher kommen würde. Und Sylvia hatte die Empfindung, daß auch ihr Schwierigkeiten in den Weg stellen würden, die sie überwinden fand.

Sylvia verließ nach einiger Zeit das Zimmer, um sich in ihr Zimmer umzuwandeln, und auch Herr Krapfenbauer zog sich nach dem Frühstück zurück, um seinen offiziellen Anzug, den er für seine Brautwerbung angelegt, mit einem bequemeren zu wechseln. So blieb Herbert allein mit seinen Gedanken. Es beschlich ihn ein Gefühl der Ratlosigkeit. Mit seiner klaren Übersicht, mit seinem festen, zielbewußten Willen hatte er bisher alle Hindernisse besiegt und sich seiner brillanten jugendlichen Verhältnisse eine angenehme und wohlhabende Stellung erarbeitet. Nur sein Verlangen zu Sylvia änderte sich um keinen Atom, er wollte ihm seinen Schritt näher! Sein heißer Wunsch, sich der Vereinigung zu jenem andern vergessen, sie nicht in der Erfüllung und allmählich ihn liebzuwerden, ließ ihn nicht in Erfüllung. Das Entgegenkommen, um ihn

über die von Lissa angebotenen Zugeständnisse wesentlich hinausgehen. So etwas soll schon manchmal vorgekommen sein. Die Probe auf das Exempel kann ja in diesem Falle nicht lange ausbleiben.

Das deutsche Volk hat allen Anlaß, der ministeriellen Tätigkeit des Grafen Tisza während des Krieges mit Dankbarkeit zu gedenken. Er ist noch lange kein toter Mann, und wir hätten gewünscht, daß es ihm vergönnt gewesen wäre, auch den Friedensvertrag noch zu unterzeichnen. Nun er darauf verzichten muß, wollen wir hoffen, daß sein Nachfolger in allen Dingen, die die Bündnispolitik in Mitteleuropa betrifft, an den bisherigen Grundfäden der ungarischen Regierung unverbrüchlich festhalten wird.

Deutsches Reich.

† Die deutschen Interessen im Auslande werden vertreten: in Frankreich, Großbritannien, Italien, Rumänien, Japan, den Vereinigten Staaten, in Tunis und Porengo Marques von der Schweizer Regierung; in Portugal, Guatemala, Kuba, Panama, Gibraltar, Puerto Rico und auf den Canarischen Inseln von der königlich Spanischen Regierung; in Griechenland, Brasilien, China, ferner in Maroffo, in Hongkong und Saigon von der königlich Niederländischen Regierung; in Russland und Aegypten von der königlich Schwedischen Regierung. Auf St. Thomas hat der königlich Dänische Konsularvertreter die deutschen Konsulatsarchive in Schutz genommen.

+ Die fremden Interessen in Deutschland werden vertreten: für Amerikaner, Belgier, Franzosen, Japaner, Kubaner, Portugiesen, Rumänen, Russen und Serben durch die Königlich Spanische Regierung; für Bolivianer und Briten durch die Königlich Niederländische Regierung; für Brasilianer und Italiener von der Schweizer Regierung; für Chinesen von der Königlich Dänischen Regierung.

✱ Daß Baden die Politik des Reichskanzlers unterstützte, brachte der Minister des Innern Freiherr v. Bodmann in der Zweiten badischen Kammer zum Ausdruck. Auf eine Ausrufung des Abgeordneten Ged (H. Sog.) entgegnete er nämlich: „Der Abgeordnete Ged hat uns aufgefordert, wir möchten auf die Reichsregierung einwirken, damit sie mit ihren Friedensbedingungen herabträfe und so zu einem baldigen Frieden beiträgt. Das wird die großherzogliche Regierung nicht tun. Sie steht auf dem Standpunkt der Politik des Reichskanzlers. Was über die Kriegsziele zu sagen ist, ist wiederholt und genügend ausgesprochen worden. Unsere Aufgabe besteht nun darin, daß jeder an seinem Plage seine Pflicht tut, daß wir durchhalten und den Sieg erringen, der uns einen Frieden sichert, der uns vor weiterem Unheil in Zukunft bewahrt, uns und die nach uns kommen.“

✱ Die erste staatliche Kriegshilfskasse ist jetzt in Braunschweig ins Leben gerufen worden. Der Landtag hat die Regierungsvorlage über die Errichtung einer solchen Kasse mit einer Million Mark einstimmig angenommen. Die Kasse wird zunächst Kriegsteilnehmern und deren Angehörigen, bei denen andere Hilfsquellen verfallen, die für das Fortkommen benötigten Darlehen gewähren.

✦ Wie bereits angekündigt, wird jetzt amtlich die Über-
lassung ausländischer Wertpapiere an das Reich an-

Zeit zu geben, sich in alles hineinzuleben, war auslos. Es muhte sich anders fügen. An Mercedes war er vorübergegangen, trotzdem sie ihr Wohlgefallen so deutlich zur Schau getragen hatte. Und Sylvia, die er immer mehr liebte, trat um keinen Schritt aus ihrer Reserve heraus! . . .

Da wurde Ignatio Lojo gemeldet. Er war auf einer Spazierfahrt hier vorbeigekommen und kam nur für einige Augenblicke herauf, um Veermanns zu begrüßen. Er wollte um so lieber einige ungewundene Worte mit Ihnen wechseln, als am Tage vorher die Apotheke formell in den Besitz Herberts übergegangen und nur Geschäftliches zur Sprache gekommen war.

Da Ignatio Solvia nicht vorfand, hoffte er noch auf ihr Kommen, und ließ sich auf Herberts Bitte in einen Sessel nieder.

Herbert hatte ihn mit großer Herzlichkeit begrüßt. Er war durch Ignatio in eine geschäftliche Lage gekommen, die er in der Heimat in Jahrzehnten noch nicht erreichen würde. Durch Ignatio's Entgegenkommen hatte er die Apotheke unter den günstigsten Bedingungen erwerben können.

„Ich kann die täglichen langen Fahrten in die Stadt nicht anhalten!“ sagte Ignatio, als sie noch über das geschäftliche Abkommen sprachen, „mir steht mein Kopf so voll von Plänen, Nachrichten und Arbeiten, daß ich im Geschäft hier nicht mehr taue. Sie sind eine volle Kraft, und so ist es besser, Sie haben es übernommen. Und Sie werden geschäftlich immer noch mehr vorankommen, denn die Regierung wird Ihnen Aufträge geben. Mit mir, dem Meistgen, kommt sie nicht offiziell arbeiten, das wäre gegen ihre Prinzipien gewesen! — Und ich kann mich ganz unauffällig in mein Landhaus zurückziehen, die Wachsamkeit der Spanier täuschen und mich in meine Pläne verarbeiten.“

„Daß Sie Ihren Prozeß mit dem Rekollentenloster mit aller Energie führen, finde ich begreiflich“, begann Herbst nach einem kurzen Schweigen; dann fuhr er gedämpfter fort, „aber Ihre geplante Aufhebung gegen die Spanier ist eine gefährliche Sache, Don Ignatio —, denken Sie an das Schicksal Ihres Stammesbruders Dr. Miel.“

Sein Schicksal ist nicht vergessen. Er hängt ja nicht

geordnet. Es handelt sich dabei um eine Anzahl schwedischer, dänischer und schweizerischer Wertpapiere (Staats- und Kommunalanleihen, Obligationen usw.), die sich am 31. Mai 1917 im Besitz deutscher, im Inland ansässiger Personen oder von Firmen befinden, die in Deutschland ihren Sitz haben. Das Reich wird die ihm überlassenen Wertpapiere spätestens drei Jahre nach Abschluß des Friedensvertrages mit England dem Einzelner zurückliefern. Das Reich behält sich das Recht vor, die Wertpapiere jederzeit zurückzugeben. Der Überlassung der Wertpapiere wird eine jährliche Vergütung von $\frac{1}{2}$ des Zins- oder Dividendenertrages, mindestens 1% vom Nennwert, gewährt. Während der Zeit der Überlassung wird das Reich die Einziehung der fällig werdenden Zins- und Gewinnanteile, sowie der verfloßen und gekündigten Stücke übernehmen und die eingegangenen Beträge dem Einzelner auszahlen.

* Der Plan einer Junggesellensteuer für Preußen wird an den maßgebenden Stellen ernsthaft erwogen. Diese neue Abgabe wird aber auf keinen Fall vor Beendigung des Krieges zur Einführung gelangen. An maßgebender Stelle beabsichtigt man nicht, der neuen Steuer den Charakter einer eigentlichen Sondersteuer zu geben, sie wird vielmehr in der Form einer Art Zuschlages zur Einkommensteuer für die Junggesellen eingebracht werden. Eine Sonderbesteuerung der Junggesellen würde sich nach Ansicht der maßgebenden Stellen nicht recht in den ganzen Aufbau des preussischen Steuersystems einfügen. Aller Wahrscheinlichkeit wird sich die Steuer auch auf die Unverheiratheten weiblichen Geschlechts erstrecken.

Die Versorgung der Armees bildet augenblicklich die Hauptfrage der Regierung. Der in Petersburg tagende Fronkongreß nahm eine Entschlieung an, die feststellt, daß die Versorgung des Heeres schlechter sei als je. Der Fronkongreß fordert die Umbildung des Arbeiterrates in einen allgemeinen Landesrat und die Einziehung der Vermögen und Besitztümer der Klöster. Um den Forderungen der Soldaten entgegenzukommen, hat der Kriegsminister eine Erklärung der Rechte der Soldaten unterzeichnet, die den russischen Soldaten Rechte zugesieht, deren sich kein Heer der Welt erfreut. Wie im übrigen sich die Verhältnisse gestalten, geht aus den Zeitungen zur Genüge hervor. Fast aus allen Gouvernements wird fortgesetzt völlige Anarchie gemeldet. In den Zeitungen von Simferopol veröffentlichen Berufsdiene einen Aufruf, in dem die Bevölkerung ermahnt wird, die Landgerichte einzustellen; die Diebe drohen sonst mit allgemeiner Brandstiftung. — Aber auch in der Arbeiterschaft gärt es, weil noch immer die Lebensmittelversorgung zu wünschen übrig läßt. Aus diesem Grunde hat wohl der sozialistische Arbeitsminister Skobelev die Stellung eines Ministergehilfen dem Arbeiter Gwozdev, Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des Arbeiter- und Soldatenrats, angeboten. Ob aber alle diese Maßnahmen die Ruhe im Lande wieder herstellen können, ist eine Frage.

Schweden.
 * Die Vorbereitungen zur Stockholmer Konferenz haben mit einer Unterredung des holländisch-skandinavisches Ausschusses mit den bulgarischen Vertretern begonnen. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand die Balkanfrage und besonders die macedonische Frage. Der Ausblick sprach sich für die nationale Einigung aller Teile

nur in der Stätte jedes Hispano, sondern er lebt in unser aller Gedächtnis. Ich weiß, daß es noch nicht reif bei ist. Aber deswegen halten wir doch zäh an der Absicht fest, uns bessere Behandlung, größere politische Rechte und eigene Verwaltung zu erzwingen — oder die Spanier von unseren schönsten Inseln zu drängen."

Sie müssen aber doch eingestehen, daß die Spanier die Philippinen nicht auslaugen", entgegnete Herbert, gleichfalls immer lebhafter werdend.

„Die Spanier, im allgemeinen gesprochen, nicht. Aber der Klerus reißt von unserem Bodenbesitz Stück um Stück an sich!“ Herbert beachtete den Einwurf nicht.

"Grausamkeiten, wie sie bei der Besitzergreifung und Kolonisierung durch Bizarro und Cortez in Amerika vorgekommen sind, haben sich hier nie ereignet. Man kann den Spaniern höchstens den Vorwurf machen, daß sie keine guten Kolonisatoren sind!"

„Wenn wir Einblick in unsere Verwaltung hätten, wenn wir Vertreter in das spanische Mutterland senden dürften, wenn der Alerus nicht alles hier im Banne hielte, und —“ Ignatio sprang erregt auf.

Auch Herbert hatte sich erhoben und ging auf Ignatio zu: „Ich dachte, Sie würden heute bei uns bleiben, zuerst jetzt die Prozession mitanzusehen und dann den Lunch bei uns einnehmen. Meine Frau rechnet darauf — ich denke, sie wird gleich kommen und es Ihnen besätigen.“

In demselben Augenblick trat Sylvia ein. Als sie in ihrem Zimmer beim Umkleiden war, hatte ihr Anton durch die Tür Ignatio's Besuch gemeldet, und sie beeilte sich, herunterzukommen, um in einem eigenthümlichen Gefühl von Sorge eine längere Unterhaltung zwischen Ignatio und Herbert zu verhindern. Ob Ignatio ihr wirklich ergeben war, ob er Herbert gegenüber von seinen Beobachtungen am Empfangsabend neulich schweigen würde?

Sie blickt ihn mit unruhigen, forschenden Augen an, als er auf sie zuwinkt und sie durch Handfluch ehrerbietig begrüßt. Als Herbert seine letzten Worte wiederholte und auch Salspia seine Einladung unterseits, erwiderte Ignatio mit einem Anflug von Bitterkeit: Ich werde mich von meinem Wagen, der draußen wartet, so schnell wie möglich in mein stilles Land hinausführen lassen, um nichts von dem Alexus, von dem Romy, den er bei

der bulgarischen Völker aus. Auf dieser Grundlage werde auch eine Einigung der Balkanvölker möglich sein. Der Ausschuss fordert die Wiederherstellung Belgiens, Rumaniens, Serbiens und Montenegros und will den Grundlag der freien Selbstbestimmung der Völker auch auf Polen und Armenien ausgedehnt wissen. Zum Zwecke des Abschlusses eines baldigen Friedens sollen in allen Parlamenten der kriegführenden Staaten energische Schritte unternommen werden. Der Ausschuss empfiehlt als Hauptmittel diesen Frieden dauerhaft zu machen: Bösliche Demotratifizierung Europas, Schiedsgerichte, Schaffung einer zwischenstaatlichen Rechtsordnung mit Zwangsmitteln.

Portugal.

* Infolge der steigenden Lebensmittelpreise sind neue schwere Unruhen in Lissabon und anderen Städten ausgebrochen. In Lissabon wurde die Nationalgarde angegriffen, worauf die im Hafen liegenden Kriegsschiffe das Bombardement eröffneten. 40 Personen wurden getötet, 800 verwundet. In den Vorstädten wurden viele Läden gestürmt und geplündert. Angeblich ist die Ruhe wieder hergestellt.

Persien.

* Aber die Lage in Nordpersien veröffentlicht das russische Blatt „Utro Rossij“ einige interessante Einzelheiten. Danach wurden nach Ausbruch der Revolution sämtliche russischen Konsulate in Persien von den dortigen Russen abgesetzt. Die diplomatische Vertretung Russlands wurde faktisch beseitigt. Der Verfasser des Aufsatzes nennt zwar diese Vorgänge ungewöhnlich und beschämend, erklärt sie aber als notwendige Folge der alten zaristischen Politik in Persien, die in einer Reihe unsinniger Gewalttaten bestand und ein ursprünglich befreundetes Land in Feindesland verwandelt habe.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Mai. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat beschlossen, den Parteitag zum 12. August d. J. und folgende Tage zu berufen.

Berlin, 24. Mai. Das Gerücht, daß die deutsche Regierung beabsichtige, das Sperrgebiet um Norwegen zu beschränken, bestätigt sich nicht. Es schweben lediglich Verhandlungen, um die Fischer in einem Teile der Sperrzone zu schonen.

Berlin, 24. Mai. Eine Regelung der Kohlenversorgung und -Eindeckung für das ganze Reich steht demnächst bevor. Ein Mangel an Heizmaterial wird im nächsten Winter nicht eintreten.

Berlin, 24. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Einige Berliner Blätter äußern die Vermutung, daß die Deutsche Nachrichten-Verbreitungsgesellschaft m. b. H. aus Reichsmitteln unterstützt werde. Wir stellen fest, daß diese Vermutung nicht zutrifft.

Wien, 25. Mai. Der Verteidiger des zum Tode verurteilten Dr. Friedrich Adler hat die Richtungsbeschwerde gegen das Urteil überreicht.

Wien, 24. Mai. Dem Vernehmen nach werden die Staatssekretäre Dr. Helfferich, Simmermann und Graf Roederer hier eintreffen. Es dürfte sich um Besprechungen über den neuen Handelsvertrag sowie wirtschaftliche Fragen handeln.

Wien, 24. Mai. Der von Washington abberufene Votschafter Graf Tarnowski ist hier eingetroffen.

Bern, 24. Mai. Das Getreidekontingent der Schweiz ist von den Verbündeten von 80.000 auf 50.000 Wagen herabgesetzt worden.

Genf, 24. Mai. In Bordeaux sollen ernste Unruhen stattgefunden haben, die nur mit Hilfe des Militärs unterdrückt werden konnten.

Madrid, 24. Mai. Der spanische Ministerpräsident hat erklärt, die Antwort Deutschlands auf die letzte Note sei befriedigend.

London, 24. Mai. Das Unterhaus hat das Wahlreformgesetz, das die von einer Konferenz von Vertretern aller Parteien gebilligten Vorschläge in sich schließt, in zweiter Lesung mit 329 gegen 40 Stimmen angenommen.

Washington, 24. Mai. Staatssekretär Lansing stellte mit, daß Personen, die die sozialistische Friedenskonferenz in Stockholm besuchen wollten, keine Visas erhalten würden.

Der Krieg.

Anscheinend erschöpft und mit dem Bereitstellen neuer Sturmtruppen beschäftigt, verzichteten die Engländer am 23. auf Infanterieangriffe, während sich das Artilleriefeuer verstärkte. Die Franzosen griffen bei Droidmont und Baulerc an, wurden aber verlustreich abgeschlagen. An der Westfront wurden 10 Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei Dattshae und auf beiden Scarpe-Üfern war die Feuerartillerie bis in die Nacht hinein lebhaft; auch südlich der Straße Cambrai-Bapaume und bei St. Quentin nahm sie zeitweilig zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Am Chemin-des-Dames erreichte der Artilleriekampf bei Braye und Craonne nachmittags große Stärke. Vor Einbruch der Dunkelheit griffen die Franzosen westlich des Geböfies

den Prozessionen veranstaltet, zu sehen! Glauben Sie mir — Frau Veermann, daß es mich mit Vitterkeit erfüllt, wenn ich die kostbaren Gewänder und Edelsteine sehen muß und dabei an die Armut der Eingeborenen hier denke, denen ihr bisheriges Hab und Gut wegprozeßiert wird. Deswegen entschuldigen Sie mich für heute, und schenken Sie mir die Gewißheit, daß ich Sie beide bald in meinem Landhause als Gäste bei mir sehe. — Ich höre schon unten einen Wagen vorfahren — leben Sie wohl! Ich werde morgen früh noch einmal herkommen, denn wir sind ja heute mit unserer geschäftlichen Besprechung nicht fertig geworden. Ich denke, daß schon in acht Tagen der neue Herr eintreffen wird, der bisher in einer Apotheke in Tokio arbeitete. Sie müssen doch noch eine tüchtige Hilfe neben sich haben; Herr Krapfenbauer hat genug mit der Leitung des Drogenlagers zu tun.

„Da kommen die Contis“, sagte Sylvia, als draußen Stimmen im Treppenhause hallten. Über Ignatios Gesicht ging ein Zug des Unmutes. „Ich würde ihnen nicht gern begegnen, es würde den Spaniern auffallen, wenn sie mich jetzt fortgehen sehen.“

Dann kommen Sie durch Krapfenbauers Zimmer, die Türen führen dort auch zum Treppenhause!“ erwiderte Herbert.

Er klopfte an, und da Krapfenbauer von seinem nebenliegenden Ankleidezimmer mit „Herein!“ antwortete, rief er ihm zu, daß seine Braut eingetroffen sei. Dann führte er Ignatios unauffällig durch das Zimmer zur Treppe.

(Fortsetzung folgt.)

Troidmont und etwa gleichzeitig auch bei der Mühle von Baulerc an. An beiden Stellen wurden sie verlustreich abgeschlagen. Am Winter-Berg unterband unser Vernichtungsschwerer die Durchführung eines sich vorbereitenden Angriffs. — In der Champagne war die Kampfstärke der Artillerie zwischen Nurois und dem Suippes-Tal in den Abendstunden gesteigert.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Im Walde von Apremont brachen Sturmtruppen eines rheinischen Regiments in die französische Stellung und kehrten mit 28 Gefangenen und 3 Minenwerfern zurück.

Gestern wurden 10 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon zum Abwurf gebracht. Leutnant Schäfer schoß seinen 28. und 29. Gegner ab; Leutnant Vogl erreichte durch Abschluß eines Feindes die gleiche Zahl von Luftfliegern. Am 21. und 22. haben die Engländer und Franzosen 5 Flugzeuge im Luftkampf und durch Abwehrfeuer verloren.

Östlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Front lebte die Gefechtsartigkeit auf. Ostlich von Tuzum (nahe der Ostseeküste) wurden russische Stellungen vertrieben.

Macedonische Front. Keine wesentlichen Ereignisse. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Dämmernde Erkenntnis.

Aber das Nahrungsproblem in Deutschland schreibt die „Daily Mail“, daß genügend Nachweise dafür vorhanden sind, daß die verfügbaren Nahrungsmittel in Deutschland hinreichen, um die nationale Existenz unbegrenzt zu verlängern, wenn auch natürlich auf einer Grundlage, die weit unter den Lebensbedingungen des Friedens liegt. Die ländlichen Bezirke seien gut mit Nahrung versehen und in gewissen Gegenden erstreckten sie im Überfluß. Der Mangel sei auf die Städte beschränkt. Ein entkommener kanadischer Soldat schildert die Lebensbedingungen, die bei den deutschen Landwirten, zumal bei den deutschen Kleinbauern, herrschen. Der Kanadier arbeitete 30 Meilen östlich Köln bei einem bäuerlichen Grundbesitzer. In den Bauernhöfen der Gegend war kein Mangel zu entdecken. Der Gefangene selbst erhielt eine mehr als genügende Nahrungsmenge bei fünf Mahlzeiten am Tage, die er mit der Familie seines Arbeitgebers teilte. Es gibt reichlich Butter, Rahmkäse usw., lediglich der Kaffee war schlecht und Zucker beinahe unauffindbar. Weiter berichtet der Gefangene, daß auf keinem Hofe Mangel an Grünfütter für die Rinder herrsche und daß die Rinder die normale Menge Milch geben.

Deutsche Feuerdisziplin.

Die im April in der Schlacht bei Arras gefangenen Engländer zollen der glänzenden Verteidigung der deutschen Truppen die höchste Anerkennung. Der einfache englische Soldat kann sich zwar im allgemeinen kein Urteil über militärische Leistungen bilden, er bewundert aber die Ausdauer und die Fähigkeit der Deutschen, in wohnsinnigem tagelangen Trommelfeuer auszuhalten. Die allgeordneten regulären Soldaten und auch ein Teil der aus der Ritterscher-Armee hervorgegangenen Unteroffiziere zollen der Schießdisziplin, mit der die deutschen Gegenangriffe vorgetragen wurden, ihr uneingeschränktes Lob. Die Offiziere bewundern besonders die im Gefechte gezeigte glänzende Disziplin. Sie wissen, daß Disziplin einen großen Teil des Erfolges bedingt, und sie wissen auch, daß gerade hierin so häufig der englische Soldat verfehlt, und dadurch so viele Mißerfolge und so gewaltige Verluste auf ihrer Seite entstanden sind.

In englischer Gefangenschaft.

Kapitänleutnant Freiherr von Spiegel, der kürzlich einen Kampf mit einer feindlichen U-Bootflotte zu bestehen hatte, befindet sich erfreulicherweise am Leben. Er ist damals über Bord gegangen, aber nicht ertrunken, sondern in englische Gefangenschaft geraten. Das von ihm kommandierte U-Boot ist unter Führung des ältesten Offiziers glücklich in die Heimat zurückgekehrt.

Wie die „Baltic“ versenkt wurde.

Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ veröffentlicht folgende Schilderung des Angriffs deutscher Unterseeboote auf den englischen Dampfer der White Star-Linie „Baltic“:

Ein Teil der Besatzung der schwedischen Bark „Corbetta“, die auf der Fahrt von Amerika nach England versenkt worden war, wurde von einem deutschen Unterseeboote an Bord genommen und hatte während ihres eilfertigen Aufenthalts an Bord verschiedene interessante Erlebnisse. Eine derselben war die Begegnung mit dem 22000 T. fassenden englischen Dampfer „Baltic“. Dieser hatte die Aufforderung des Unterseebootes, zu stoppen, unbeachtet gelassen, vielmehr den Kurs geändert und sogleich das Feuer eröffnet. Das Unterseeboot nahm den Kampf auf und brachte zehn Treffer an, ohne selbst getroffen zu werden. Ein größeres Unterseeboot kam hinzu und beteiligte sich an der Beschließung, so daß die „Baltic“ allmählich starke Schlagseiten erhielt. Kurz darauf erschien ein englischer Torpedojäger, worauf beide Unterseeboote sofort tauchten. Das Unterseeboot, auf dem sich die Schweden befanden, blieb die ganze Nacht auf 42 Meter Tiefe unter Wasser, und man konnte hören, wie der Torpedojäger das ganze Gebiet absuchte. Wie mitgeteilt wurde, soll die „Baltic“ später von einem anderen Unterseeboot versenkt worden sein. Nach der Begegnung mit der „Baltic“ versenkte das U-Boot einen russischen Dreimaßschoner, darauf schoß es den norwegischen Dampfer „Hektor“, mit einer Petroleumladung an Bord, in Brand. Später wurde das Unterseeboot von einem anderen abgelöst, worauf es die Heimreise mit den an Bord befindlichen Schweden antrat.

Kleine Kriegspost.

Bern, 24. Mai. Im Hafen von Bordeaux ruht der Schiffverkehr gänzlich. 60 Dampfer saßen aus Furcht vor U-Booten nicht aus. Die Truppentransporte werden über Marseille geleitet.

Rotterdam, 24. Mai. Wie verlautet, wollen die Vereinigten Staaten die Neutralen auffordern, ihre Schiffe in den Dienst des Bierverbandes zu stellen, andernfalls ihnen die amerikanischen Häfen verschlossen würden.

Madrid, 24. Mai. Die spanisch-französische Grenze ist für drei Tage gesperrt worden.

Gefahr für Deutschlands Zukunft?

Von Landesversicherungsassessor Seemann, Oldenburg i. Gr.

Der nationale Aufschwung, den Deutschland in dieser Zeit erlebt hat, kann nicht mit dem Ende des Krieges verwechselt, sondern muß gute Früchte zeitigen bei dem weiteren Ausbau des Reiches. Daß unsere Sozialpolitik nicht, wie ihre Gegner uns ständig vorgehalten haben, das Volk verweichlicht und entnervt, beweist unser Heer, das dem Ansturm der halben Welt standhält, täglich aufs neue. Welche günstigen Folgen dies in Zukunft für den weiteren

Ausbau unserer Sozialpolitik haben wird, kann man daraus erkennen, daß ein weitgehender Mutterland bei der Reichsversicherungsordnung nicht weniger reich war, jeht durch das Reich eingeführt ist, wenigstens für die Dauer des Krieges.

Zu den günstigen Folgen, die der Krieg herbeiführt, rechne ich auch den Umstand, daß sich in breiten Schichten der Bevölkerung mehr Verständnis als bisher für eine Frage, die für die weitere Zeit von größter Bedeutung für die Geschichte Deutschlands sein wird, meine den Geburtenrückgang. Der Krieg hat die Augen darüber geöffnet, daß Deutschland nicht von Feinden umgeben ist, die uns unsere Entschlossenheit abnehmen, die uns, wenn es ihnen nur möglich ist, vernichten möchten. Mit einer beispiellosen Energie hat Deutschland bekundet, daß es sich nicht niederlassen will. Kein Opfer und keine Mühe haben wir gescheut, um die Vernichtung zu verhindern. Sollten wir nicht die gleiche Energie anwenden, diese Vernichtung von einer anderen Seite her zu verhindern, nachdem wir uns bis zum Blutvergießen gegen das Totgeschlagenwerden haben, hinterdrein den Willen zum Selbstmord haben und doch droht nach der bisherigen Entwicklung Gefahr, daß Deutschland durch Selbstmord endet.

Es ist richtig, daß die Bevölkerung Deutschlands noch wächst und in den nächsten Jahrzehnten noch wachsen wird. Wer also glaubt, daß wir nicht noch schauen brauchen als auf unsere eigene Lebensdauer, die unserer Kinder, braucht allerdings nichts zu sehen. Im Leben der Völker ist aber eine solche Reife ein kurzer Abschnitt, und ein Volk, das sich selbst nicht will, muß auch an die fernere Zukunft denken, kann seinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Geburtenzahl in Deutschland in einer beängstigenden zurückgeht, und zwar ist der Rückgang seit einem von Jahren ein ständiger und regelmäßiger. Es kamen auf 10.000 Einwohner noch über 400 Geburten. Im Jahre 1880 waren es nach dem starken Anstieg der siebziger Jahre zum erstenmal weniger als 400. Es blieben es bis zum Jahre 1901 noch 369. Seitdem es schnell bergab. Es entfielen auf 10.000 Einwohner im Jahre 1902: 362, 1903: 349, 1904: 352, 1905: 341, 1907: 332, 1908: 330, 1909: 320, 1910: 307, 1911: 296. Das bedeutet, daß s. B. im Jahre 1911 in der Geburten absolut wieder um 56.000 abgenommen. Dieser Rückgang ist um so bemerkenswerter, als bei der Geschlechtsverteilung seit 1870 ungefähr gleich geblieben. Der Rückgang der Geburtenzahl beruht also nicht darauf, daß in der Ehe weniger Kinder geboren werden.

Wenn trotz der Verminderung der Geburtenzahl die Bevölkerung Deutschlands immer noch weiter wächst, ist das darauf zurückzuführen, daß gleichzeitig die Todesfälle sich andauernd vermindern. Auch hier einige Zahlen mitgeteilt. Es kamen auf 10.000 Einwohner im Jahre an Todesfällen 1870: 290, 1880: 275, 1890: 232, 1905: 208, 1910: 171. Diese Verminderung der Zahl der Todesfälle ist selbstverständlich eine außerordentlich erfreuliche Erscheinung, aber naturgemäß die weitere Herabminderung dieser Zahlen ihre Grenzen während der Einschränkung der Zahl der Geburten unbegrenzt sich ausdehnen kann. Sobald aber die Todesfälle an ihrer niedrigsten Höhe angelangt sind, es auch mit dem Geburtenüberschuss vorbei. Man rechnet, daß bei Fortdauer der jetzigen Bewegung Deutschland bereits am Ende dieses Jahrhunderts mit der Fortpflanzungssäule auf einem tieferen Stand stehen als heute Frankreich. Sobald in Deutschland das Kindersterblichkeits allgemein eingeführt ist, nimmt die Fortpflanzung ab, denn zur Erhaltung der Bevölkerungszahl durchschnittlich mehr als 3 Kinder in der Ehe notwendig, wer bürgt dafür, daß bei dem Zweikindersterben die Macht wird? In manchen Kreisen kann man sich nur noch von einem Einkindsystem sprechen!

Es ist hier nicht der Ort, den Ursachen dieses ganges nachzugehen oder seine wirtschaftlichen Folgen zu untersuchen. Nur darauf sei an dieser Stelle hingewiesen, was der Krieg uns gelehrt hat, nämlich die Bedeutung unserer starken Bevölkerungszahl im Kampfe mit unseren Feinden. Mit Stauern steht das Ausland, daß wir neue Reserven ins Feld schicken können. Wie wäre es ergangen, wenn wir die große Zahl der wehrfähigen nicht gehabt hätten? Wie wird es uns in Zukunft gehen, wenn unsere Bevölkerung nicht mehr zunimmt oder zurückgeht, während die slawische Bevölkerung der so sprichwörtlichen Fruchtbarkeit weiterwächst? Es ist sogar friedliche Eroberung durch die einwandernden Völker in Betracht.

Es wird nach Beendigung des Krieges eine der wichtigsten Aufgaben sein, auf diesem Gebiete Gegenmaßnahmen zu treffen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß große Lasten auf uns nehmen müssen, wenn wir die drohende Gefahr Herr werden wollen. Denn es ist heuerlich dieser Gedanke heute auch noch vielen entgangen, so ist es doch sicher und wird auch mehr und mehr erkannt, daß die Entvölkerung Deutschlands nur aufgeschoben werden kann, wenn neben der Durchfuhr vieler kleiner Hilfsmittel ein Teil der Kindererhaltung auf die Allgemeinheit übernommen wird. Wie viel gegeben hat, wird noch vieler und eingehender Bedenken bedürfen. Zunächst aber ist es notwendig, die breite Öffentlichkeit die drohende Gefahr erkennen zu lassen, wie ich meine, die jetzigen Kriegsschritte sind anders als in der Zukunft.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Ei und Eiweiß aus Getreide. Die norwegische „Verdens Gang“ verbreitete jüngst die Nachricht, ein fester Ernährungsphysiologe habe sich dahin geäußert, daß Ei- und Eiweißgewinnung aus Getreide, die jetzt in Deutschland eingeführt ist, keine Verbesserung, vielmehr eine Umlegung der Lebensmittelmittel darstelle. Ansicht trifft nicht zu. Bei der früheren Verwendung gingen die Getreidekörner meist in die Kleie über, wurden von den Tieren nur unvollständig verwertet. Durch den Stoffwechsel geht mehr als die Hälfte verloren, ein kleiner Teil gelangt in Form von tierischem Mist auf die Felder, der wiederum als menschliches Nahrungsmittel zur Verwendung kommt. Insofern werden tatsächlich durch die neue Verwendung 3-4 mal so viel Eiweiß und Eiweißstoffe für die Ernährung gewonnen. Gewinnt man das Ei aus dem Getreide, so kann man es in der Lage, damit Kartoffeln und Getreide zu bereichern und schmackhafter zu machen. Die Entwertung des Getreides durch die neue Verwendung ist aber abgesehen davon aber raffiniert wird, so gibt es eine weitere, die sich nicht mehr verändert und allen Völkern eines Speisefreies nachkommt. Die Ei- und Eiweißgewinnung aus Getreide ist also in der Tat imstande, auf der einen Seite die Volksernährung wesentlich zu verbessern.

* Die verbilligte Fleischzulage wird nach Mitteilung der Kriegsernährungsamt weiter gewährt, bis die Preise aus dem Ertrage der neuen Ernte wieder erniedrigt werden können, also bis etwa Mitte August 1917. Nachteilig

der Fleischmarktfarte. Das Kriegsernährungsamt mit mehreren Kommunalverbänden ist bestimmt, dass Personen, die auf den billigen Bezug der Fleischmarktfarte in eine Fleischmarktfarte umzutauschen, sich in davon ausgeben, daß, insofern amtlichen und Minderbemittelten bei der Verbilligung der Substanz unerschlagen wird, den Mehrbemittelten nicht eine Fleischmarktfarte, sondern eine Gemeindefarte, die nicht einem Bezuge berechtigt, zu begehnen ist, da sonst der Preissteiger der Fleischmarktfarte zu große Veränderungen im Fleischverbrauch eintreten könnten. Gegen Personen ist nichts einzuwenden.

Eier und Stiefelsohlen. Folgende launige Gesichte, die den Vorgang der Wahrheit hat, wird im Berliner Hören-Courier erzählt: Weh dem, der seine Stiefelsohlen durchgelaufen hat! Der eine Meister hat kein Leber, der andere keine Zeit, der dritte ist eingesogen, und der vierte wird ungesogen und wirft einen mitsamt den unbeisohelten Stiefeln zur Thür hinaus. Ich hatte in Vorahnung dieser Ereignisse es selbst übernehmen, meine Stiefel zum Schuhmacher zu tragen. Aber überall fand ich feinharte Herzen. Da entschloß ich mich, noch einmal bei Meister Hannemann das Wagnis zu unternehmen. „Lieber Meister“, begann ich mit dem äusersten Aufgebot von Liebeshörigkeit schon in der Pfortenthür, aber der „liebe“ Meister schüttelte den Kopf und sagte „Ausgeschossen!“ Da kam mir ein rettender Gedanke. Ich ließ wie beiläufig die Ausrufung fallen: „Ich würde ja gern ein frisches Hühnerei dafür opfern!“ Hannemann horchte hoch auf, gewann aber bald eine Fassung wieder und sagte mit Nachdruck: „Zwei!“ Schweren Herzens willigte ich ein, allein der miktraufische Hannemann wollte die beiden Eier schriftlich haben. Und so kam folgender Vertrag zustande: „Der Schuhmachermeister Wilhelm Hannemann verpflichtet sich, Herrn A. ein Paar Herrenstiefel auf Rand zu beisohlen gegen den oblichen Preis (er wußte schon warum er üblich groß schrieb) und gegen zwei frische Hühnereier, nicht Kaffeeier. Ein Ei wird bei Entgegennahme des Auftrags, das andere bei Ablieferung der Schuhe entrichtet. Pfortenzeit höchstens zwei

Wochen." Ich habe meine Stiefel nach drei Tagen erhalten.

Die neue russische Nationalhymne. Mit dem Sturz des Zaren Nikolaus II. ist auch die bisherige russische Nationalhymne „Boische Garja Ghranje“ (Gott sei des Kaisers Schutz) abgeschafft worden. Die Worte dieser Hymne sind von W. Schukowski verfasst worden und wurden eine Zeitlang nach der Melodie des „God save the King“, die ja auch die Melodie des „Heil dir im Siegertranz“ ist, gesungen. Diese ausländische Melodie wurde aber unter Kaiser Nikolaus I. im Jahre 1833 durch eine neue, allerdings stark von der alten Melodie des „O Sanctissima“ beeinflusste Weise ersetzt. Der Komponist der neuen Melodie war Alexej Fedorowitsch Swom, also ein Namensvetter des jetzigen russischen Ministerpräsidenten. Swom, der ein ausgezeichnete Violinist war, hatte es im Militärdienste bis zum Generalmajor und Adjutanten des Zaren gebracht. Die von ihm (offenbar nach Originalen Händels und Haydns) komponierte Nationalhymne war schon seit der ersten russischen Revolution (1905) in Russland nicht mehr populär und wurde zuletzt nur noch zwangsweise gespielt und gesungen. Jetzt ertönen in ganz Russland revolutionäre Freiheitslieder, vor allem die Marzailaise. Nun arbeitet aber, wie verlautet, der Komponist Alexander Konstantinowitsch Glasunow, dessen Symphonien auch in Deutschland geschätzt sind, an einer neuen Nationalhymne. Den Text zu dieser Hymne soll angeblich Maxim Gorki schreiben. Sehr glaubhaft klingt diese Nachricht nicht, da man sich Gorki in der Rolle eines Zeit- und Gelegenheitsdichters nicht gut vorstellen kann.

Die letzte Königin von Madagaskar. Ranavalona III. Manjaka, ist, einer Meldung aus Paris zufolge, in Algier an Embolie gestorben. Sie hatte im Juli 1883 den Thron bestiegen und ihren Premierminister Rainilaiarivony geheiratet. Nachdem Frankreich im August 1896 Madagaskar unterworfen und zur französischen Kolonie gemacht hatte, übte die Königin nur noch eine Art Scheinherrschaft aus, bis sie im Jahre 1897 durch den ersten Generalgouverneur der Insel General Gallieni abgesetzt und zunächst nach Réunion, dann nach Algier verbannt wurde. Sie bewohnte hier ein bescheidenes Hauschen und erhielt von der französischen Regierung eine kleine Pension, die kaum zur Bestreitung ihrer wichtigsten Lebensbedürfnisse ausreichte. Ihre wiederholten Bitten um Erhöhung des geringfügigen Pensionsbetrages blieben erfolglos. Ranavalona mußte sich dann noch andere Demütigungen gefallen lassen. Als sie im Jahre 1901 mit Erlaubnis der französischen Regierung Paris besuchte, wurde sie empfangen und aufgenommen wie ein Dienstbote. Sie mußte in einem Hotel dritten Ranges Aufenthalt nehmen und bekam nicht einmal Geld für die notwendigen Einkäufe. Tief beschämt und gekränkt kehrte sie nach Algier zurück, und sie hat ihren arbeitsamen Wohnsitz seither nicht wieder verlassen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Zum Tode verurteilt. Das Kriegszustandsgesetz in Elbing hat den 33jährigen Gutsherrn Luchowski wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. Luchowski hatte am 21. März den Fleischmeister Luchowski aus Deutsch-Polau unter dem Vorwand, er habe Werbe zu verkaufen, in den Stubner Wald gelockt und ihn dort ermordet und um 7000 Mark beraubt.

§ Wegen Betrugs gegen Kriegsfrauen verurteilt. Eine Berliner Strafkammer hat den Mechaniker Karl Funke zu drei Monaten Gefängnis. Er gab sich fälschlich als Beauftragter des Roten Kreuzes aus, mietete als solcher möblierte Zimmer für Kriegsbeschädigte und ließ sich von den Vermieterinnen, zum großen Teil Kriegsfrauen, zwei bis drei Mark Entschädigung zahlen.

§ Strafe eines Fürstlings. Der 20 Jahre alte Fürstling Spahn aus Berlin unternahm in Begleitung einer Halbweltbabe eine Vergnügungsfahrt durch eine große Anzahl von Garnisonorten Mitteldeutschlands, legte hierzu die Uniform eines Hauptmanns an und gab sich als Kompanieführer einer Minenverfehrungsgesellschaft aus. Mit Hilfe falscher Stempel hatte er sich die notwendigen Ausweispapiere verschafft. Mit zahlreichen Ordensbändern geschmückt, erliefen er in den Kasernen, stellte Urlaubspässe und Reisefahrtscheine aus, residierte die Militärwachen und führte mit seiner Gefolgschaft ein genussreiches Hotelleben, bis er endlich entlarvt und verhaftet wurde. Die Kasseler Strafkammer verurteilte Spahn zu sechs Monaten Gefängnis.

Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Samstag, den 26. Mai: Gewitterneigung, sonst trocken und meist heiter, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

Berlin, 24. Mai, abends. (W.B. Amtlich.) Erhöhte Artillerietätigkeit ist nur aus der westlichen Champagne gemeldet.

Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean und nördlichen Eismeer.

Berlin, 25. Mai. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean und im nördlichen Eismeer wurden versenkt: 19 000 Bruttoregistertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich eine Anzahl bewaffneter russischer Dampfer von England nach Russland; von einem wurde das Geschütz erbeutet. Ferner wurde ein Dampfer (5700 Tonnen) Koffen für die italienische Regierung versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die „Transylvania“ amtlich als versenkt gemeldet.

London, 25. Mai. (All.) Amtlich wird mitgeteilt, daß der englische Transport-Dampfer „Transylvania“ im Mitteländischen Meere torpediert worden ist. Von den Truppen ertranken 29 Offiziere und 873 Mann, während von der Besatzung der Kapitän und 9 Mann im Meer umgekommen sind.

Englische Friedensideen.

Amsterdam, 25. Mai. (All.) Wie der Gewährsmann der „Vossischen Zeitung“ berichtet, erklärt man in Londoner diplomatischen Kreisen vertraulich, daß Asquith und Macdonna die Friedensideen stützen und Besprechungen mit Personen hatten, die vor der Abreise nach Petersburg stehen. Beide vertreten die Meinung, daß Russlands Friedenswunsch von England unterstützt werden muß, um England als späteren Verbündeten zu behalten. — Von Amerika erhoffen die englischen Liberalen nur geringe Leistungen. Macdonna plädiert für die Rettung von England

Volkswirtschaft, die den baldigen Frieden erheische. — Ein völliger Diplomatenaustausch der Entente und Russland ist in Vorbereitung.

Entente und Österreich.

Rotterdam, 25. Mai. (All.) Der „N. N. C.“ gibt einen Artikel des parlamentarischen Mitarbeiters der Londoner „Westminster Gazette“ wieder, worin es heißt: Im Unterhause sei eine starke Strömung, die Stellung der Entente gegenüber Österreich deutlicher zu umschreiben, und hervorzuheben, die Entente wolle Österreich nicht zerstören, obgleich sie die Forderung Italiens weiterhin unterstützen werde, und die Wiederherstellung Serbiens und Montenegros verlange.

Innerrussisches.

Stockholm, 25. Mai. (All.) Das russische Nahrungsmittel-Komitee beschloß in seiner jüngsten Sitzung folgende Kundgebung an die Bevölkerung zu veröffentlichen: Die derzeitige Lage der Lebensmittelfrage muß als äußerst ernst bezeichnet werden. Die Vorräte die schon Ende April unbedeutend waren und die Ernährung der Armee, die die Zivilbevölkerung noch für zwei Wochen sicherzustellen vermochte, haben inzwischen durch ungenügende Zufuhr eine weitere Verringerung erfahren, und die Entbehrungen im Interesse des Wohles der Armee und der russischen Freiheit geduldig zu ertragen.

Ferner wird der Text eines Aufrufes des Moskauer Regierungskommissars Rischnin ermittelt, in dem es heißt: „Die Bürger Russlands werden vor der Reise nach Moskau gewarnt. Infolge gewaltiger Zunahme der Moskauer Bevölkerung sind nicht nur alle dortigen Wohngelegenheiten überfüllt, sondern es hat dort buchstäblich eine Hungersnot begonnen, infolge gänzlichen Mangels an den notwendigen Nahrungsmitteln.“

Aus Charkow werden gleichzeitig begonnene ernste Unruhen innerhalb der dortigen Garnison infolge der Unmöglichkeit, die dortigen Truppen mit genügenden Nahrungsmitteln zu versehen, gemeldet.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Morgen (Samstag) Verkauf von Käse in den Verkaufsstellen von Max Piscator und Peter Prinz. Herborn, den 25. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ich mache hiermit nochmals darauf aufmerksam, daß Bezugscheine für Kleider, Schuhe pp. nur Dienstags, Mittwochs und Donnerstags nachmittags von 3 bis 4 Uhr ausgeteilt werden.

In Zukunft darf niemand Bezugscheine fordern, der nicht einen zwingenden Grund dafür hat. Nur den wirklich Bedürftigen darf die Möglichkeit zu Neuanschaffungen gegeben werden.

Es muß erwartet werden, daß der Einzelne nur ganz begründete Anträge auf Bezugscheine stellt und die ohnehin schon umfangreiche Arbeit der Bezugsstellen nicht durch die Nachprüfung ausichtsloser Wünsche erschwert. Falsche Erklärungen vor den Bezugsstellen sind künftig mit schweren Strafen bedroht. Die Notwendigkeit des Sparsens mit Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren muß von Jedermann anerkannt und berücksichtigt werden. Jeder muß sich in dieser ersten Zeit den Verhältnissen anpassen und alle nicht unbedingt notwendigen Anschaffungen zurückstellen. Es geht eben nicht anders.

Herborn, den 25. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Betrifft: Raps.

Wie festgestellt ist, wird in zahlreichen Gemerkungen des Kreises der angebaute Raps zum Teil schon jetzt abgemäht und als Grünfutter verwandt. Mag dies früher aus Mangel an Heu geschehen sein, so ist aber jetzt jeder Grund dafür weggefallen, da infolge außergewöhnlich günstiger Entwicklung aller Futterfrüchte schon jetzt der Weideweg in vollem Umfange möglich ist, auch Gras und Alee in ausreichender Menge für Grünfutter zur Verfügung steht. Jedenfalls sollte angesichts des herrschenden Futtermangels der Raps ausschließlich zur Delgewinnung verwendet werden, umso mehr als aus seinem Samen ein sehr gutes Speiseöl gewonnen wird.

An alle Landwirte ergeht daher die dringende Mahnung, sämtlichen Raps bis zur Reife des Samens stehen zu lassen und letzteren ohne Ausnahme zur Delgewinnung zu verwenden. Wie im Vorjahre wird den Erzeugern die für ihre Hauswirtschaft notwendige Menge belassen werden können.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, vorstehendes sofort in ortsüblicher Weise bekannt zu machen und auf eine Ruhschmachung sämtlichen Rapses für die Delbereitung nach Kräften hinzuwirken.

Dillenburg, den 22. Mai 1917.

Der Königl. Landrat.

Wird hiermit zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 25. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Entsorgung der Dinsteln auf dem Felde hat spätestens bis zum 15. Juni zu erfolgen.

Nichtbeachtung dieser Aufforderung hat Bestrafung zur Folge.

Herborn, den 21. Mai 1917.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an den von dem Stellungs-Kommando zu Frankfurt a. M. unter dem erlassenen Auftruf — veröffentlicht in der Kreisblätter vom 22. Mai 1917 — bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß laut Kriegsministerium für Hafer, den Erzeugnissen zur Verwendung im eigenen Besitz stehenden Mengen an die Heeresverwaltung neben dem Höchstpreis eine besondere Vergütung 100 Mark für die Tonne gewährt wird.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, sofort in ortsüblicher Weise bekannt zu machen und etwaige Angebote entgegenzunehmen und die nach hier weiterzugeben.

Dillenburg, den 21. Mai 1917.

Der Königl. Landrat.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 25. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Landwirtschaftliche Maschinen.

Im Interesse der Volksernährung ist es notwendig, daß die Instandsetzung der landwirtschaftlichen Maschinen, sobald als möglich erfolgt, bei dem Mangel an Facharbeitern und der Schwierigkeit in der Ersatzbeschaffung von Teilen auf Verzögerung bei der Instandsetzung rechnet werden muß, werden die Besitzer von Maschinen aufgefordert, mit den notwendigen Reparaturen bald zu beginnen, damit die Bestellung erfolgen kann.

Dillenburg, den 21. Mai 1917.

Der Königl. Landrat.

Ausländisches Mehl.

Für ausländisches Mehl und das damit gestellte Brot gelten dieselben Höchstpreise wie die entsprechende inländische Ware.

Dillenburg, den 19. Mai 1917.

Der Kreisamtsleiter.

Bekanntmachung.

Wegen der Pfingstfeiertage ist die nächste Viehabnahme auf Mittwoch, den 30. Mai in Dillenburg, den 24. Mai 1917.

Der Königl. Landrat.

Lichtspiel-Theater (Saalbau Mehlert) Herborn.

Am 2. Pfingsten, noch 4 Uhr: Kindervorstellung.

Abends 7 1/2 Uhr:

„Solonpiraten“, Drama in 3 Akten.

„Stürme der Liebe“, Drama in 2 Akten.

Arbeiterinnen

ge sucht
Wehr & Sattlung

Bauarbeiter

in größerer Zahl gesucht. Anmelden Baubüro Kering, Würgendorf.

Einjährigen-Prüfung
nach kurzer Vorbereit. gute Erfolge
Pädagogium Gießen (Ob.-Hess.)

Gegen Husten und Keiserkeit
Emser Salz
Emser Pastillen
Hustentee
Sodener Pastillen
empfiehlt
Drogerie A. Doeinck.

1. Pfingsttag (27. Mai).
Herborn:
1/10 Uhr: Dr. Delan Professor:
Saufen.
Zeit: 119, 122, 161.

Nieder: 119, 122, 161.
Mitwirkung des Kirchenchores
Beichte und heil. Abendmahl.
Kollekte für das Rettungshaus
b. Wiesbaden.

1 Uhr: Kindergottesdienst.
2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.
Lied: 118.

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung
im Vereinsbause.

2. Pfingsttag
Herborn:
1/10 Uhr: Dr. Pfr. Prof.
Lieder: 400, 118.

2 Quartalskinder:
2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.
aus Dillenburg.
Lied: 117.

3. Pfingsttag
Herborn:
1/10 Uhr: Dr. Pfr. Prof.
Lieder: 400, 118.

2 Quartalskinder:
2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.
aus Dillenburg.
Lied: 117.

4. Pfingsttag
Herborn:
1/10 Uhr: Dr. Pfr. Prof.
Lieder: 400, 118.

2 Quartalskinder:
2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.
aus Dillenburg.
Lied: 117.

5. Pfingsttag
Herborn:
1/10 Uhr: Dr. Pfr. Prof.
Lieder: 400, 118.

2 Quartalskinder:
2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.
aus Dillenburg.
Lied: 117.

6. Pfingsttag
Herborn:
1/10 Uhr: Dr. Pfr. Prof.
Lieder: 400, 118.

2 Quartalskinder:
2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.
aus Dillenburg.
Lied: 117.